

# Lichtenstein-Gallnberger Tageblatt

früher  
Wochen- und Nachrichtenblatt  
angleich

## Geschäfts-Anzeiger für Rohndorf, Rödlik, Bernsdorf, Lüsdorf, St. Igidien, Heinrichsort, Marienau und Häßen.

### Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 143.

Bernsprech-Ausgabe  
Nr. 7.

Dienstag, den 23. Juni

46. Jahrgang.

Telegramm-Adresse:

1896.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtag) abends für den folgenden Tag. — Stempelkosten 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummern 10 Pfennige. — Beziehungen nehmen unter der Postleitung in Stempelstein, Markt 178, alle Briefe, Postkarten, Postkarten, sowie die Postleiter entgegen. — Inserate werden bis vierzehn Tagen vorher eingereicht. — Ausgaben der Zeitung möglich bis spätestens vorzeitig 10 Uhr.

### Volkssbibliothek Mittwoch und Sonnabend von 11 bis 12 Uhr.

#### Tagesgeschichte.

— Lichtenstein, 22. Juni. Heute früh in der 7. Stunde wurde von einem hiesigen Polizei-organ in der Zwicker Straße ein ca. 50 Jahre alter Mann ohne Kopfbedeckung, ohne Schuhwerk und nur bekleidet mit Jacke, Hose und Hemd angetroffen. Aus den vorgenommenen Erkundigungen schien hervorgezugehen, daß man es mit einer geisteschwachen Person zu thun hatte. Im Laufe des Vormittags stellte sich heraus, daß die betreffende Person mit einem Handschuhfabrikanten aus Burgstädt identisch ist.

Das am 1. Juli d. J. in Kraft tretende Reichsgesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes wird die größte Sorgfalt der beteiligten Kreise, namentlich bei der Absaffung von Zeitungsanzeigen, erfordern. In dieser Hinsicht kommt die allgemeine Bestimmung in Betracht, daß mit Geldstrafen bis zu 1000 Mark belegt wird, wer in öffentlichen Bekanntmachungen über die Beschaffenheit, Herstellungskunst oder die Preisbestimmung von Waren oder gewerblichen Leistungen, über die Art des Bezuges oder die Bezugsquelle, über den Besitz von Auszeichnungen, über den Anlaß des Verkaufs unrichtige Angaben thattsächlicher Art macht, die den Anschein eines besonders günstigen Angebotes herzuverursachen. Die bisher üblichen Kellameiformen, wie: „Vollständiger Ausverkauf“, „Ohne Konkurrenz am Ort“, „Noch nie dagewesene günstige Kaufgelegenheit“, „Wegen Aufgabe des Geschäftes“ usw., werden demnach fortan durchaus zu vermeiden sein, wenn sie den thattsächlichen Verhältnissen nicht vollständig entsprechen. Die Behörden selbst werden ja allerdings nicht immer in der Lage sein, derartige Übertretungen in jedem einzelnen Falle festzustellen und zur gerichtlichen Bestrafung zu bringen. Sie werden aber voraussichtlich von privaten Seiten vielfache Unterstützung finden. So haben bereits verschiedene Berliner Innungen den Beschluss gefaßt, ihr Augenmerk auf derartige Anzeigen zu richten und nach Möglichkeit deren gerichtliche Verfolgung und Ahndung herbeizuführen.

Neuerdings hat die Königl. Generaldirektion der Sächs. Staatsbahnen zwei Hefchen erscheinen lassen, die allen denjenigen zur Orientierung dienen sollen, welche während des Sommers größere Rund- und Badereisen u. dergl. zu unternehmen gedenken. Das kleinere Hefchen, zum Preise von 5 Pf. an allen Sächsischen Fahrkartenausgabenstellen zu erhalten, enthält eine Übersicht der auf Sächsischen Stationen verlässlichen Rundreise- und Sommerfahrtarten für Reisen innerhalb Sachsen, nach Nordböhmen, sowie nach dem Iser-, Riesen- und Gläser Gebirge". In ihm finden sich 34 Rundreisekarten nach dem Erzgebirge, dem Mulden-, Elsterthale usw., 2 Sommerkarten (von Leipzig und Dresden) nach Elster, 20 Rundreisekarten nach böhmischen Badeorten, der Sächsisch-Böhmischem Schweiz und der Oberlausitz, 1 Sommerkarte von Dresden nach Schandau und 8 Sommerkarten von Bittau nach dem Iser-, Riesen- und Gläser Gebirge verzeichnet. Neben diesem kleineren Hefchen ist noch ein „Verzeichnis der während der Sommermonate des Jahres 1896 (für Rundreisen in Sachsen, sowie nach Nordböhmen und Italien während des ganzen Jahres) auf Stationen der Königl. Sächs. Staatsseisenbahnen verlässlichen Rundreisekarten, Sommerfahrtarten, sowie Anschluß-Rückfahrtarten mit verlängerter Gültigkeitsdauer" zum Preise von 20 Pf. erschienen. Es bietet außer dem Inhalte des ersten genannten Hefchens noch ein Verzeichnis aller Sommerkarten nach den Nord- und Ostseebädern, nach Bayern, der Schweiz und Italien, sowie dasjenige der Anschluß-Rückfahrtarten nach Berlin und der Rückfahrtarten von Berlin nach den Ostseebädern. Den Schlüß des

Hefchens bilden „Bestimmungen über Ausgabe von zusammenstellbaren Fahrscheinen des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen".

Sachsen zahlt rund 1800 Witwen von Geistlichen und Lehrern und etwa 1100 Halb- und Vollwaisen Pension. Die Auszahlungen der Pensionen an die Unterstützungs-Gehärtigten erfolgte seit der Begründung der beiden Pensionklassen in den Jahren 1837 und 1840 in halbjährlichen Raten, die in den Monaten Mai und November fällig wurden. Auf die wiederholten Klagen und beantragten Aenderungen ist nun seit Kurzem die Einrichtung getroffen worden, daß die Zahlung der Pensionen vierteljährlich erfolgt. Durch die frühere Zahlungsart wurden den Witwen und Waisen öfters wirtschaftliche Schwierigkeiten bereitet und diese umso mehr als Härte empfunden, als die Witwen und Waisen von Staatsbeamten die Pensionen in einvierteljährlichen, auf Wunsch sogar in monatlichen Raten gewährt erhielten.

Die neue Sekte „Apostolische Gemeinde neuer Ordnung“, welche von der älteren apostolisch-katholischen Gemeinde sich abgesegnet und in Braunschweig ihren Sitz hat, in Bückau, Blauen, Reichenbach, Neustadt oder Mitgliedschaften besitzt, hat eine staatliche Anerkennung als Religionsgesellschaft und Genehmigung ihrer Säzungen nachgezogen. Diese ist aber, da diese Vereinigung noch ganz schwach ist, von der Staatsregierung versagt worden.

Der Kreisturnrat des 14. deutschen Turnkreises (Sachsen) beabsichtigt in der Zeit vom 20. Juli bis zum 14. August d. J. eine Meerturnfahrt nach Spanien, Afrika und Italien zu unternehmen. Diese Gesellschaftsreise, die auf einem großen Dampfer stattfindet, bietet eine günstige Gelegenheit, in kurzer Zeit und auf angenehme Weise die schönsten und bemerkenswertesten Orte der Länder des westlichen Mittelmeeres zu besuchen. Anmeldungen bezüglich der Teilnahme an dieser Fahrt müssen spätestens bis zum 30. Juni bewirkt werden. Jede nähere Auskunft erhält man Dresden, Carlsstraße 1, 1. Etg.

Der Handwerks- und Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden werden die zahlreichen, von der Staatsbahn-Verwaltung im Laufe dieses Sommers vorgesehenen Sonderzüge nach Dresden voraussichtlich zahlreiche Besucher zuführen. Es sollen hier eintreffen: am 21. Juni von Hamburg-Berlin; am 28. Juni von Wien; am 4. Juli von Plauen i. B., Greiz, Altenburg, Zwicker und Glauchau; ferner von Görlitz mit Anschluß von Cottbus, Bittau und Königsberg; von Kamenz mit Anschluß von Senftenberg usw.; am 5. Juli von Leipzig-Wurzen und von Hamburg-Berlin; am 17. Juli von Wien; am 19. Juli von Leipzig-Wurzen und von Hamburg-Berlin; am 2. August von Leipzig-Wurzen, von Annaberg und von Hamburg-Berlin; am 9. August von Chemnitz und Hainichen; am 15. August von Wien; am 16. August von Leipzig-Wurzen und von Hamburg-Berlin und endlich am 30. August ebenfalls von Hamburg-Berlin.

Dresden, 20. Juni. Ihre Majestäten der König und die Königin geruheten heute vormittag um 10 Uhr der Feier der Eröffnung der Ausstellung des Sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes im hiesigen Ausstellungspalast beizuwohnen. Im Adlerhöfen Gefolge, dem sich auch die zum Besuch hier anwesende Frau Gräfin Mühlmann angehlossen hatte, befanden sich: Ihre Exzellenz Frau Oberhofmeisterin v. Pflugk, die Hofdamen Gräfin Einsiedel und Gräfin Reutlinger v. Weyl, Hoffräulein v. Oppell, Ihre Exzellenzen Oberstallmeister v. Ehrenstein, Generaladjutant Generalleutnant v. Treitschke und Rittermeister Wirs. Geh. Rat v. Weiß, ferner Oberhofmeister v. Malortie, Hofmarschall v. Carlowitz-Hartig, Kammerherr v. Minckwitz und Flügeladjutant Major Frhr. v. d. Busche-Streithorst. Nach einem Rundgang durch die Ausstellung und die

„Alte Stadt“ lehrten Ihre Majestäten nach 1/2 Uhr nach Villa Streichen zurück.

Dresden, 20. Juni. Die richtige Ansicht, daß Denjenigen, die unsere Ausstellung geschaffen und deren Arbeit sie gewidmet ist, das erste offizielle Fest gebühre, hatte gestern nachmittag um 2 Uhr eine große Anzahl von Ausschuß-Mitgliedern, Gewerken, Garantiezeichnern, Vertretern der Presse und andere um das Gelände des Ganzen verbreitete Männer, ca. 250 Personen, zu einem Festmahl in dem Restaurationsgebäude des Ausstellungspalastes versammelt. An der Ehrentafel hatten als Ehrengäste von Weiß, Oberbürgermeister Beutler, Geh. Hofrat Ackermann usw. Der erste offizielle Trinkspruch galt Sr. Majestät dem König. Der Spruch wurde von Herrn Geh. Hofrat Ackermann ausgetragen und lautete:

Ein goldner Stand ist Handwerkstand,  
Doch freut sich das ganze Land,  
Von Armut fern, vom Leibesfuss,  
Ruh in der Arbeit sein Genuss,  
Und Fleiß führt keinen Stand mit Gut,  
Und füllt sein Herz mit frohem Mut,  
Stark wird er in der Sorgen Druck,  
Und Ehrlichkeit sein höchster Schmuck.  
Der König und der Handwerksmann,  
Gott sieht nicht klug noch Namen an,  
In jedem Stand der rechte Sinn.  
Das gilt vor Gott, das ist Gewinn.

Dem König hoch! ruft jubelnd aus  
Der Handwerksmann bei jedem Schmaus,  
Dem König hoch, an jedem Ort!  
Mingt es als treu Gefäßde fort,  
In jedem Glück, in jeder Not,  
Dem König treu bis in den Tod,  
Am Anfang und am Ende noch,  
Nach Handwerksbrauch: Dem König hoch!

Dresden. Eine Amerikanerin, welche längere Zeit in Dresden lebte und einem hiesigen Chorgesangverein angehörte, erinnerte sich, als sie wieder nach New York zurückgekehrt war, an einige ihr liebgewordene Lieder, welche dank ihrer volkstümlichen Melodie von dem Dresdner Chorgesangverein immer mit großem Erfolg gesungen worden waren. Um nun dem Liedermeister eines New Yorker deutschen Gesangvereins in New York eine Überraschung zu bereiten, schrieb die Amerikanerin an den Komponisten dieser Lieder, Herrn Musikkritiker Kutschbauch in Weimar, und bat ihn, unter Beifügung einer 10-Dollarnote, die zwei Lieder an ihre Adresse gelangen zu lassen. Herr Kutschbauch kam natürlich der Bitte sofort nach und sandte außer den gewünschten Liedern noch einige andere, ebenfalls von ihm komponierte Lieder mit. Kürzlich erhielt nun der Weimarer Liederkomponist von dem mit seinen Liedern beschenkten amerikanischen Liedermeister ein ehrenvolles Dankesbrief, in welchem ihm dieser volle Anerkennung für seine Werke zollt, gleichzeitig aber „aus Dankbarkeit“ einen wertvollen prächtigen Diamanten als Geschenk mitschickt und ihn unter Beifügung einiger Dollarnoten bittet, sich den Stein in eine goldene Kravattennadel fassen zu lassen und diese als Andenken an einen ihm verehrenden amerikanischen Musikkreis zu tragen. Fertiggestellt hat der Amerikaner den Stein deshalb nicht geschickt, weil der Zoll für Schmuck bez. Gold-Sachen ein außerordentlich hoher ist. Herr Kutschbauch hat sich natürlich über die ihm zu Teile gewordene Anerkennung außerordentlich gefreut.

Leipzig, 20. Juni. (Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897.) Es ist gewiß eine sehr nützliche Einrichtung, bei Gelegenheit der Ausstellungen auch allgemeine Kongresse und Versammlungen großer Berufskreise zu veranstalten, deren Beratungen oft sofort durch praktische Anschauung ergänzt werden können. Wie das jetzt in Berlin geschieht, so werden auch mit der Leipziger Ausstellung im nächsten Jahre solche Vereinigungen

von Gesellschaften und Körperschaften verbunden sein. Es sind bereits dafür angemeldet die deutschen Schlosser, die deutschen Apotheker, die deutschen Buchhändler, die deutschen Barbiers, Friseure und Perückenmacher und noch viele andere Anmeldungen stehen in Aussicht. Im großen Hauptrestaurant der Sachsen-Thüringischen Ausstellung wird ein Saal vorhanden sein, der sich trefflich eignet zur Ablösung von Beratungen und Festlichkeiten; auch wird die Ausstellungleitung nach dieser Richtung hin an Entgegenkommen es nicht fehlen lassen. — Der Centralverein für das gesamte Buchgewerbe hat einen Ausschuss gewählt, dem alle Gruppen dieses großen Vereins angehören und der die Aufgabe hat, eine Kollektiv-Ausstellung im nächsten Jahre in Leipzig zu veranstalten, die jedenfalls bedeutend werden wird. — Wer sich jemals in der Schweiz am Gießbach-Hotel des Abends spät an der Farbenpracht der Wasserfälle erfreut hat, der wird in Leipzig ein noch schöneres Schauspiel erleben. Es wird daselbst inmitten des großen Teiches der Ausstellung eine Fontäne lumineuse errichtet, die in allen nur erdenklichen Farben ihre mächtigen Strahlen erheben und die fallenden Wasser nach allen Richtungen hin verteilen wird. Es wird das die schönste und größte Fontäne sein, die man jemals gesehen hat. Zu deren Betrieb wird eine Rotationspumpe aufgestellt von 300 Pferdestark, welche noch einer anderen Fontäne dient.

— Leipzig. Am 28. Mai d. J. erlitt ein hiesiger Kaufmann einen ziemlich bedeutenden Geldverlust. Derselbe hatte in einem Café der inneren Stadt, in dem er fast täglich ein Gast ist, gesessen und einen grauen Beutel, enthaltend 650 Mark, neben sich auf ein Sofa gelegt, denselben aber beim Weggehen versehentlich liegen lassen. Als er kaum zwei Minuten aus dem betreffenden Lokale weg war, bemerkte er seinen Verlust, mußte aber, zurückgekehrt, die Entdeckung machen, daß der Beutel weg war. Da außer dem Verlustträger nur eine Kellnerin in der Nähe gewesen war, so lenkte sich auf diese der Verdacht, doch war die Kriminalpolizei, der der Vorfall zur Anzeige gebracht worden war, nicht in der Lage, Licht in die Angelegenheit zu bringen, zumal das Geld bei der Kellnerin nicht zu finden war. Am Donnerstag schritt die Kriminalpolizei nochmals gegen dieselbe, eine wegen Diebstahl bereits vorbestrafte 17jährige, aus Zwickau gebürtige Frauensperson, ein, und diesmal glückte es ihr nachzuweisen, daß sie die Geldsumme damals an sich gebracht hatte. Es wurden bei ihr noch 360 Mark vorgefunden, das übrige Geld hatte sie in der letzten Zeit für allerhand Bier und Land ausgegeben. Die Frauensperson wurde in Haft genommen und durfte dieselbe eine empfindliche Strafe zu gewärtigen haben.

— Zwicker, 20. Juni. Erbprinz Alloys von Schönburg-Hartenstein, Kaiserl. Königl. Österreichisch-ungarischer Militärbevollmächtigter in Berlin, ist mit Familie und Dienerschaft zum längeren Aufenthalt auf seinem Stammsschloß Hartenstein eingetroffen.

— Werdau, 18. Juni. Ein von Sturm und Hagel begleitetes Gewitter, das gestern nachmittag unsere Gegend überzog, hat großen Schaden angerichtet und auch Menschenleben vernichtet. In den nahe gelegenen Dörfern Herrmannsgrün, Wohlendorf, Reudnitz und Brunn hat das Unwetter furchtbar gehauzt. Der Hagelschlag war ein so starker, daß Wiesen, Felder und Gärten strichweise einem Eifelde glichen. Noch am Abend fanden sich, trotz der herrschenden, nahezu tropischen Hitze, ganze Schichten von Schloten vor. Bahnreiche Wiesen, Felder und Wege sind verschlämt und bieten einen trostlosen

Anblick. In Schönbach wurde der mit dem Schließen eines Fensters beschäftigte geweine Schuhmacher Jung von einem Hagelschlag getötet. In Langenbernsdorf schlug der Hagel in die Schwede. Ein Geselle, der am Schmiedefeuer beschäftigt war, trug eine Brandwunde davon und blieb betäubt liegen. Ein zweiter Schlag hat einen Baum vollständig zerstört. In Werdau wurde die große Dampfseife des Fabrik-establissemtes der Firma Karl Schmelzer sen. von einem Hagelschlag getroffen und derartig schwer beschädigt, daß die mächtige Anlage ganz oder teilweise niedergegriffen und abgetragen werden muß. Der Hagelstrahl ist auch in die an der Fabrik befindliche städtische Gasleitung niedergegangen, hat die dort liegende Gasleitung beschädigt und das austreibende Gas entzündet. Vergangene Nacht wurde in der Schleuse ein Lüftschiff wahrgenommen. Bei Besichtigung der Anlage fand man, daß das austreibende Gas in einer mächtigen Flamme emporstieg.

— Zu den Kaisermanövern wird aus Schlesien geschrieben: Sicherem Vernehmen nach werden sich die Majestäten am 4. September unmittelbar nach der Ankunft auf dem Oberschlesischen Bahnhofe in Breslau zur Enthüllung des Provinzialdenkmals für Kaiser Wilhelm I. nach dem Denkmalplatz begeben. Eine größere Truppenanfahrt wird bei der Enthüllungsfeier erfolgen und auch der Breslauer Kriegsverein Beteiligung finden. Für die Kaiserparade des VI. Armeekorps auf dem Sandauer Platz wird der Platz selbst durch einen Drahtzaun abgesperrt und dem Publikum wegen Raumangst nicht zugänglich sein. Die vierjährige Kaisermanöver werden, wie aus gut unterrichteten militärischen Kreisen verlautet, überhaupt ein ganz eigenartiges Gepräge tragen. Es sollen sehr eingehende Versuche auf taktischem Gebiete gemacht werden. Infolge der Aufführung des modernen Kampfes handelt es sich um Auffindung von Formen, die dieser aufslösenden Wirkung möglichst steuern. Durch die mancherlei neuen Erfindungen auf strategischem Gebiete handelt es sich um mancherlei Probleme der gegenwärtigen Taktik, und die gegenwärtigen Manöver werden daher für das Heer sehr nutzbringend sein. Geradezu zu neuen Versuchen herausfordernd wirkt die Gewissheit, daß in allen Herzen der Gegenwart die Kampfweise gleich sind, und wir nicht mehr imstande sind, eine auffallende Überzahl zu entwickeln.

— Aus Thüringen. Wie weit der Wettbewerb heut zu Tag in seinen verlockenden Öfferten geht, mag u. a. folgende Bulle eines Bierbrauers an seine geehrte thüringische Rundschau bestätigen, die im „Gothaischen Tageblatt“ wohl nicht zu dessen besonderen Vergnügen abgedruckt wird und folgendermaßen lautet: „Herrn . . . Gast mit in . . . Hierdurch verpflichte ich mich, wenn und so lange Sie das ganze Bier, welches Sie zu Ihrer Wirtschaft belieben, zum Ausschank von mir entnehmen, Ihnen jährlich zu liefern: 1) das Stroh für Ihr Bier (Ziegen und Schweine), was Sie brauchen, 2) die Spreu für Ihr Bier (Ziegen und Schweine), was Sie brauchen, 3) ferner jährlich ein hübsches, gesundes Sungschwein, 4) und entweder ein paar Centner Futterrüben oder Kartoffeln. Besten Gruss von . . .“

— Greiz, 19. Juni. Die „Gr. Landeszeitung“ schreibt: In der Schlacht bei Sedan erhielt der damals der 3. Komp. des bis 1870 in Blauen in W.-garnisonierenden königl. sächs. Inf.-Rgt. Nr. 105 angehörige Kaufmann Herr Herm. Uhlig hier (geb. zu Mecklenburg i. S.) einen Schuß in den rechten Oberarm. Das Projektil ist im Innern des Oberarms verderbenbringend gewesen, denn Herr Uhlig mußte sich wiederholt Operationen unterziehen, so 1874,

„Ja, ich dachte mir und die Marie sagte es auch, daß Sie sich freuen würden, aber — — —“ „ — — — so etwas ist mir denn doch noch nicht vorgekommen, daß sich ein Offizier, ein Vorgesetzter so über das Wiederfinden eines gemeinen Soldaten, seines Burschen, freut.“ wollte er eigentlich hinzufügen, aber er unterdrückte doch den Schluss der Rede, oder vielmehr der Leutnant ließ ihm keine Zeit, zu beenden, denn schon hatte er Mühe und Söhne ergriffen und, alle Müdigkeit vergessend, den Meister mit sich fort gezogen.

„Kommen Sie, kommen Sie schnell! Führen Sie mich zu ihm; Und Du, Franz, lauf zu Dr. Senden, lage ihm, er solle schnell — wo wohnen Sie, Herr? — also Vorstadt St. Jean Nr. 252, hört Du, Franz? — er solle schnell Vorstadt St. Jean Nr. 252 zu Herrn Densert kommen. Ich hätte die Gesuchten endlich gefunden und brauchte seine Hilfe.“

Damit stürzte er davon, den Meister mit sich ziehend. Franz trabte in das nicht allzuferne Quartier des Stabskarztes.

Im Densertschen Hause hatte sich die Sache insofern günstiger gestaltet, als nach der Einnahme der Stadt verhältnismäßige Ruhe eingetreten und nach Auordnung eines menschenfreundlichen Hauptmanns das Haus auch von Einquartierung verschont geblieben war. Den Keller hatte die Familie also verlassen und in ihre gewohnten Wohnräume zurückgekehrt. Auch die Kranken hatte man nun ordentlich und weich betten und ihnen menschenfreundliche Pflege angedeihen lassen können.

1878, 1883 und 1890, um die ihm große Schmerzen bereitenden Knochenstücke aus demselben zu entfernen. Aber alle diese Operationen, welche in den Städten Leipzig, Dresden, Berlin vorgenommen wurden, vermochten keine Wendung zum Besseren zu bringen. Im Februar d. J. trat abermals eine Verschämmerung des Armes ein. Infolgedessen begab sich Herr Uhlig, der s. J. als Invaliden entlassen worden war, nach Gera, um am dortigen Gymnasium von Dr. Bender den Arm mittels Röntgenstrahlen photographieren zu lassen. Das Photo gramm ist, wie wir hören, gut gelungen, denn es wurden an der schmerzenden Stelle weitere Knochenstücke sichtbar, welche an der Röhre des Armes hervorstechen. Wobei es nun der ärztlichen Kunst gelingen, bei nochmaligem operativen Eingriff das Ubel zu beseitigen und dem Invaliden erwünschte Heilung zu bringen nach 25jährigem Leiden.

— Kiel, 19. Juni. Se. Maj. der Kaiser ist heute früh 8 Uhr hier eingetroffen. Ein Empfang fand nicht statt; nur der Chef der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Thommen und der Stadt-Kommandant von Flensburg waren zur Meldung beauftragt. Bald nach der Ankunft fuhr Se. Majestät auf dem Landweg nach Holtenau, um sich auf der Yacht „Hohenzollern“ einzuschiffen. Das Weiter ist prachtvoll.

— Köln, 20. Juni. Die „Kölnerische Zeitung“ schreibt: „Eine friedliche Karawane arabischer Händler von der Küste Ostafrikas ist am südlichen Ufer des Tonganikases von Truppen des Kongostates überfallen und ausgeraubt worden. Die Araber waren deutsche Schuhverschaffere aus Bagamoyo und keineswegs reiche Leute. Die deutsche Regierung hat durch ihren Gesandten in Brüssel nachträglich Beschwerde erhoben und vollständigen Schadensatz fordern lassen. Der Kongostaat hat Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen zugesagt. Es ist nicht das erste Mal, daß Deutschland Anlaß hat, sich über das Treiben der Agenten des Kongostates zu beschweren.“

— Ein unheimlicher Vorgang ereignete sich in der amerikanischen Aquarium-Renagere, die zur Zeit in Mannheim ihr Heim aufgeschlagen hat. Nachts wurden die Aufzähler durch das Stöhnen und Schnauben eines Pferdes aus dem Schlaf geweckt. Plötzlich hörte man ein ziemlich starkes Knirschen und Krachen, etwa so, als wenn Kette oder Knochen zerbrochen würden. Dann war alles still. Als man dem Geräusch nachging, fand man im Pferdestall ein zum Schlachten bestimmtes Pferd verendet am Boden liegen; um den Leib des toten Tieres aufgewickelt erblickte man eine 8 Meter lange Riesenklange. Wie sich herausstellte, hatte die Schlange dem Pferd eine Anzahl Rippen eingedrückt und das Rückgrat zerbrochen.

— Über ein Brandunglück in Drewitz (Pommern), bei welchem vier Personen den Tod fanden und fünf schwer verletzt wurden, wird gemeldet: In dem Dorfe Drewitz bei Gützkow entstand abends in dem Stalle des Besitzers Bewerenz ein Feuer. Eine Viertelstunde später standen sieben Hofsägen mit 25 Gebäuden in hellen Flammen. Sechs Wochen vorher hatte schon in demselben Dorfe ein Brand stattgefunden, bei welchem 14 Gebäude eingeebnet wurden. Während jenes Feuer keine Opfer forderte, sind diesmal eine Anzahl Menschenleben zu beklagen. Der Tagelöhner Lewi ist im Rauche erstickt. Man fand ihn, völlig geröstet, auf. Ferner sind verbrannt drei Kinder jenes Unglücks im Alter von 10, 7 und 1 Jahr. Lewi's Frau rettete sich mit einem Knaben von zwei Jahren durch's helle Feuer, beide wurden schrecklich verbrannt. Ferner wurden ein

## Ein' feste Burg ist unser Gott!

(113)

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Bei dem Namen der Marquise hatte der Leutnant hoch aufgeholt und ein freudiges Rot war ihm in die bleichen Wangen gestiegen. So sollte ihm doch die eine Hoffnung noch in Erfüllung gehen und er wenigstens von der teuren Frau etwas in Erfahrung bringen.

„Der bin ich, Herr, was wissen Sie von der Frau Marquise?“

„Viele, mein Herr Leutnant, vor Allem, daß sie krank und besinnungslos seit 8 Tagen in meinem Hause liegt. Aber nicht deswegen komme ich zu Ihnen. In meinem Hause liegen auch krank, wenn auch auf dem Wege der Genesung, zwei Preußen, zwei Ulanen, von denen der eine nach Aussage meiner Tochter und nach seiner eigenen Ihr Bursche ist. Er nennt sich Georg und ich dachte mir — — —“

Weiter kam Meister Densert nicht. Der Leutnant war auf ihn zugesprungen und hatte seine beiden Hände ergreifen.

„Mann, der Bursche liegt bei Ihnen und er lebt und er ist auf dem Wege der Genesung, sagen Sie? O, mein Herr, wie danke ich Ihnen für diese Nachricht!“

Und dem Leutnant ließen die hellen Thränen über das Gesicht. Meister Densert, der wohl noch keinen Preußen hatte weinen sehen und gedacht hatte, daß diese Barbaren überhaupt nicht weinen könnten, schaute bei diesem Gefühlsausbruch dem Offizier ganz verwundert in das Gesicht.

Georg und sein Kamerad hatten bald ihr Bewußtsein wieder gewonnen und sich mit ihrer Umgebung verständigen können. Ihre Wunden waren zahlreich aber nicht schwer. Densert, der sie in Erwaltung eines Arztes verband, hatte baldige Heilung versprochen. Dankbar hatten die beiden zu ihrem Retter aufgeschaut und ihm stumm die Hand gedrückt, aber wenn ihr Schutzengel Marie mit liebreichen Worten an ihr Lager trat oder gar Georg freundlich die Hand reichte, da strahlten die kleinen der beiden brüderlichen Burschen trotz Schmerzen und Sorgen. Und Sorgen hatten sie. Freilich die Hauptfrage war durch den Sieg und den Einzug der Deutschen in Orleans von ihnen genommen — wieder in die Hände ihrer Feinde zu fallen oder das Los der Kriegsgefangenschaft auf sich zu nehmen, brauchten sie nun nicht mehr zu fürchten. Aber von ihrem Regimente und namentlich von ihrem Leutnant hatten sie bisher nichts gehört und brannten vor Begierde, ihm von ihrem Schicksal Kunde zu geben. Marie hatte mit dem Hartgefühl des Weibes den brennenden Wunsch im Auge Georg's gelesen und ihn zum Reden gebracht, dann hatte sie den Vater so lange umschmeichelt, bis dieser sich aufmachte, den fremden, ihm genau beschriebenen Offizier unter den vielen tausenden deutschen Offizieren, die Orleans damals beherbergte, zu suchen. Mit welchem Erfolge, haben wir gesehen. Hochselig kam und es erfolgte eine Szene des Wiedersehens, die allen Anwesenden die Thränen der Rührung in die Augen trieb.

Nachdem der erste Sturm der Freude sich gelegt hatte, ging es an das Erzählen. Als aber Georg fröhlich und recht die Szene schilderte, wie er

Schmerzen zu entfernen in den genommenen Beherrschungsmöglichkeiten eine bessere entlassen Gymnasiale Röntgen-Photos, denn es sind Knochen- und Armeschädel Kunstgriff das erwünschte.

Kaiser ist Empfang in station der Stadt Meldung Majestät auf der Wetter ist

he Big. der Händchen Ufer gestoates Araber oyo und Regierung sträglichs denerfach tzung Es ist als hat, gestoates

sich in zur Zeit. Nachts Schnauß Blößungen und schen zerstört man ein Boden gewickelt glänze. In Pferd Rückgrat

(Bom- fanden det: In enden in. Eine mit 25 en vor- d statt- wurden. und die. Der an fand brannt 10, 7 einem. Beide en ein

hr Be- er Um- waren in Er- ge Hei- ihrem drückt, reichen andlich beiden. Und war en in die der nchten ihm gatten jie, Marie annen- zum lange en, vielen malz haben eine in die

b ge- aber ie er

alter Kuhhirt, ein Rücht und ein Schäferjunge schwer verletzt. Das Dorf ist bis auf den dritten Tell niedergebrannt. Ein Haus, welches nach dem ersten Brande bereits wieder bis zum Dach fertig war, ist mit eingeschert. Auch vieles Vieh ist in den Flammen umgekommen. Geboren wurde fast nichts. Eine Frau rettete ein Kopftisken, ein Kind seine Puppe nebst Wiege.

\*\* Aus Salzburg sind folgende Meldungen eingetroffen: Fräulein v. Leonhardt wurde am Sonnabend nachmittags 4 Uhr auf der vom Mönchsberg vorspringenden Terrasse oberhalb des inneren Reuthores tot aufgefunden. Sie ist circa dreißig Meter hoch über die dort steile Felswand abgestürzt. Die junge Dame war zum Besuch der ihr befreundeten Familie des Artilleriehauptmannes Elmar am 8. d. M. in Salzburg eingetroffen. Es ist festgestellt, daß Fräulein v. Leonhardt durch Unvorsichtigkeit beim Blumenstrücken abgestürzt ist. Die Leiche hielt einen frisch gepflückten Blumenstrauß krampfhaft in der Hand. Wahrscheinlich dürfte sich die unglückliche Dame auf dem ihr unbekannten, vom Gehwege durch einen Schutzwand abgeschlossenen Terrain zu weit vorgewagt und infolge eines Fehlrittes das Gleichgewicht verloren haben und dem Abgrunde zugeklettert sein, worauf sichbare Eindrücke im Graswuchs schließen lassen. — Fräulein Hedwig v. Leonhardt, die einzige Tochter des verstorbenen Generalsekretärs der österreich-ungarischen Bank, Gustav R. v. Leonhardt, war eine hochgebildete Dame von gewinnendem Wesen, die sich bei allen, die mit ihr gesellschaftlich in Berührung kamen, großer Verehrung und Sympathie erfreute. Am Sonnabend, an dem sie die kleine Tour auf den Mönchsberg unternahm, war sie bei bester Laune. Plötzlich, während des Spaziergangs, sah man, daß sie ihr Gleichgewicht verlor, und bevor man ihr zu Hilfe eilen konnte, die Höhe mit großer Geschwindigkeit hinunterstürzte. Sie fiel auf das Dach der in der Nähe befindlichen Militärverpflegsbäckerei und wurde dort bewußtlos und aus tiefen Wunden am Kopfe blutend, bereits in den letzten Minuten liegend, aufgefunden. Die Nachricht von dem tragischen Schicksal der Dame hat die tiefste Teilnahme hervorgerufen. Die Leiche wurde nach Wien übergeführt.

\*\* Vor einigen Tagen starb an den Folgen einer Operation ein Mann, der in der österreichischen Armee den Feldzug im Jahre 1866 mitgemacht und seit dieser Zeit, also dreißig Jahre hindurch, eine Kugel im Leibe getragen hatte. Es ist dies der 60jährige Ferdinand John, der mit der „eisernen Brigade“ den Feldzug gegen Preußen mitgemacht hatte und verwundet worden war. Das feindliche Geschoss traf John in die Hüfte und die Arzte wagten es nicht, die Kugel herauszunehmen, weil sie edle Teile zu verlieren befürchteten. John trug die Kugel ohne alle Beschwerden. Im Laufe der Zeit verkappte und senkte sich das Geschoss und jetzt erst, nach dreißig Jahren, da der ehemalige Krieger selbst schon im sechzigsten Lebensjahr stand, machte sich die Kugel in unangenehmer Weise fühlbar. Mit Hilfe der Röntgenstrahlen konnte der Typ der Kugel genau bestimmt werden und es war dies einer der ersten Fälle, in welchen die X-Strahlen zur praktischen Anwendung gelangten. Trotzdem wollte sich John der Operation nicht unterziehen, er verließ das Spital und entschloß sich erst in der vergangenen Woche, nachdem das Leiden sich zur Unträglichkeit gesteigert hatte, zur Operation. Die Kugel wurde nun zwar ohne besondere Schwierigkeit extrahiert, allein es gesellte sich eine Blutvergiftung zu der Operation, an deren Folgen der Unglückliche starb. Die Leiche wurde in seine Vater-

und Hildebrand unter den Händen und Wirkhandlungen der Frankfurter und des Volks ihr Leben auszuhauchen in Gefahr standen, als er das Einschreiten Densert's und dessen List, danach das Rettungswerk Marie's beschrie, da stand der Leutnant auf und drückte dem wackeren Meister mit einer Wärme die Hand, daß dieser ganz verlegen wurde, und dem braven Mädchen gab er im überquellenden Gefühl einen herzhaften Kuß, der dieses über und über errötete ließ.

Jetzt kam Dr. Senden und schüttelte Georg die Hand, dann untersuchte er die Wunden Beider und erklärte sich mit Densert's Behandlung völlig einverstanden, wie er auch dem Urteil des verständigen Mannes hinsichtlich der baldigen Heilung bestimmte.

„Run aber, Herr Leutnant, höre ich, gibst es hier noch eine Patientin — wo ist die Frau Marquise?“

Der Leutnant erröte wie ein junges Mädchen, als er so direkt nach der gefragt wurde, deren Namen zu nennen er bisher nicht gewagt hatte, obgleich ihn sein Herz stürmisch antrieb, nach den Schicksalen der ihm so teuren Frau sich zu erkundigen. Marie übernahm für ihn die Beantwortung und führte den deutschen Arzt an das Krankenlager der Marquise. Nach einer ganzen Weile kam Dr. Senden mit einem sehr bedenklichen Gesicht zurück:

„Da steht es schlimmer. Nervensystem völlig zerstört. Wird im günstigen Falle lange dauern, kann aber auch schlecht ablaufen. Vollständige Ruhe absolut notwendig. Wahres Glück, daß ich morgen nicht mit ausdrücke, übernehme die Behandlung.“

Stadt noch Rolltrikot überführt und dort unter allgemeiner Teilnahme bestattet. Die Stadtgemeinde und das Militärmuseum legten Kränze auf das Grab des alten Kriegers.

\*\* Eine interessante Operation hat kürzlich Professor Dr. Weinledner im Allgemeinen Krankenhaus zu Wien ausgeführt. Es handelte sich um den 38jährigen Schlossergehilfen R. P., der beim Professor erschienen war und erklärte, daß ihn seine seit der Geburt stark — abstehenden Ohren jetzt sehr geärgten. Er sei so „verschandelt“, daß er sogar wegen seiner Ohren bei Besiegung eines besseren Postens übergegangen wurde, mit der Begründung, daß sich seine Untergaben über ihn lustig machen würden. Zur Befreiung von diesem Leid setzte er im Spital erschienen; er habe sogar schon ein eigenes Instrument erfunden und verfertigt, um ein Stück des Ohrknorpels zu entfernen. Der Professor zog es vor, sich bei der Operation, die er tatsächlich vornahm, seiner eigenen Instrumente zu bedienen. Es wurde zuerst an dem rechten Ohr, an der Rückseite an Stelle der stärksten Wölbung, nach einfacher Incision der Haut ein fünf Centimeter langes und acht Millimeter breites, spindelförmiges Knorpelstück herausgeschnitten und sodann der Knorpel mit Gekürt, die Haut mit Seide verndert, worauf bald die Heilung erfolgte. Die gleiche Operation wurde sodann am linken Ohr mit gleichem Erfolg ausgeführt, und R. P. ist jetzt mit seinen Ohren überaus zufrieden. König Midas hat es nicht so leicht gehabt, seine Ohren los zu werden.

\*\* Brüssel, 20. Juni. Gestern abend gab ein berauschter Soldat in der Grenadierkasematte etwa zwei Stunden hindurch aufs Geradewohl Schüsse ab. Die anderen Soldaten entflohen, von Furcht ergriffen, durch die Fenster. Ein Polizeibeamter wurde getötet, ein anderer Polizeibeamter erhielt einen Schuß in die Schulter und ein Unteroffizier wurde an der Hand verwundet. Schließlich gelang es, den Flüchtenden zu fesseln und einzusperren, nachdem derselbe 50 Schüsse abgegeben hatte.

\*\* Barcelona, 19. Juni. Es steht jetzt fest, daß das lebte anarchistische Attentat gegen die Behörden gerichtet war. Unvorhergesehenerweise hatte die Geistlichkeit mit den Behörden am Schlusse der Prozession Platz gefunden. Für gewöhnlich hatte die Geistlichkeit in der Mitte des Zuges ihre Stellung inne.

\*\* Barcelona, 20. Juni. Gestern nachm. 6 Uhr erfolgte in der pyrotechnischen Fabrik der Gesellschaft Gracia eine Explosion, durch welche 11 Personen getötet wurden.

\*\* London, 19. Juni. Während des Frühstücks, welches gestern nach Überreichung des vom Kaiser Wilhelm den Royal Dragoons gefestigten Kronzes im Lager bei Curragh stattfand, traf ein Telegramm des deutschen Kaisers ein, welches das Regiment zu dem denkwürdigen Tage beglückwünschte. Es wurde sofort eine Drahtantwort abgefaßt, in welcher dem Kaiser der Dank für die huldvolle Botschaft ausgesprochen wurde. Auf die Gesundheit des Kaisers wurde mit großer Begeisterung getrunken.

\*\* Zum Untergang des „Drummond Castle“. Die mit Verlust zahlreicher Menschenleben verknüpfte Strandung des britischen Dampfers „Drummond Castle“ lenkt die Aufmerksamkeit der Seefahrer neuerdings auf die verhängnisvollen Folgen, welche ungenaue Angaben in den Seekarten und Segelanweisungen über Stromverhältnisse nach sich ziehen können. Der englische Hydrograph Kennell hatte vor Jahren die Behauptung aufgestellt, daß das von Westen her in den Golf von Biscaya eindringende Wasser seinen natürlichen Ausweg nur nach Norden finden könne

„Doktor, Sie meinen, daß Gefahr für das Leben der Frau Marquise ist?“

„Gefahr? Mensch, wenn Sie das durchgemacht hätten, was die arme Frau in den letzten vier Wochen erlebt hat, Sie hätten längst den Dienst quittiert. Wenn die Frau nicht eine so herliche Natur hätte, gäbe ich keinen Pfifferling für ihr Leben. So will ich es mit Gottes Hilfe versuchen, sie durchzubringen.“

„O Gott, und ich muß morgen früh fort von hier, mit der Sorge und Ungewissheit!“

„Ist ein wahres Glück für Sie und uns, daß wir Sie hier los werden. Abien, Leute, morgen vormittag komme ich wieder. Kommen Sie, Hochfeld, Sie müssen schlafen vor dem Aufmarsch. Machen Sie es kurz mit dem Abschiede. Sie sind bald wieder hier.“

Damit zog der Doktor den Leutnant mit sich fort. —

Zwei Wochen waren seitdem verstrichen. Das Z. Illavenergiment hatte während derselben sich weidlich mit dem Feinde herumgeschlagen und das neue Jahr unter Schnee und Eis im freien Felde bis zuvorkriegernd herankommen sehen. Endlich kam auch für das wackere Regiment die Zeit der Ruhe und die Ablösung. Es wurde nach Orleans zurückgenommen und rückte gegen Mitte Januar ebenfalls wieder ein. Wohin des Leutnants v. Hochfeld erster Gang war, wissen unsere Leser, ohne das wir es Ihnen zu sagen brauchen.

Bei seinem Eintritt in das Hotel kam ihm glückstrahlend und mit heiterem Lächeln auf dem wieder blühenden Antlitz Marie Densert entgegen. Seine erste Frage galt der Marquise.

und daß in der Folge eine starke nördliche Strömung an der Westküste Frankreichs entlang und quer durch den Englischen Kanal seien müsse. Diese Hypothese ist im Laufe der Zeit bei den Seeleuten zum feststehenden Dogma geworden und hat in allen hydrographischen Publikationen Aufnahme gefunden, wiewohl thatsläßliche Belege für die Behauptung niemals beigebracht worden sind. Erst in der jüngsten Zeit haben deutsche Schiffskapitäne in verschiedenen in der nautischen Zeitschrift „Hansa“ (Hamburg) veröffentlichten Artikeln darauf hingewiesen, daß die Annahme einer solchen Strömung eine irrtümliche sei, daß eine solche Wasserbewegung gar nicht existiere und daß die zahlreichen in der Gegend von Düsseldorf vorkommenden Strandungen zum überwiegenden Teil darauf zurückzuführen seien, daß die Schiffsführer mit der thatsläßlich gar nicht existierenden Renneströmung gerechnet hätten. Die Deutsche Seewarte hat sich daran veranlaßt gesetzt, eingehende Erhebungen anzustellen, welche die Richtigkeit dieser Behauptungen bestätigt haben. Wahrscheinlich sind die in Deutschland gewonnenen Resultate in Großbritannien noch wenig bekannt, so daß man annehmen darf, der „Drummond Castle“ sei noch ein Opfer dieser alten Irrlehre geworden.

\*\* Der „Drummond Castle“ war einer von den sogenannten „Intermediate“-Dampfern der Firma Donald Currie. Diese laufen in Las Palmas anstatt in Madeira an und segeln dann direkt nach London, ohne in Plymouth anzureisen. Der „Drummond Castle“ wurde 1861 in Govan gebaut. Es war ein eisernes Schiff, 365 Fuß lang und 43 Fuß 5 Zoll breit. Der Dampfer ist am 10. April von London fortgefahren unter dem Befehl seines neuen Führers Kapitän W. W. Pierré. Die letzten Nachrichten, welche von dem Schiffe in England eingingen, besagten, daß der „Drummond Castle“ am 12. d. M. Las Palmas erreicht habe und an demselben Tage abgefahren sei.

\*\* New-York, 20. Juni. Der Kessel eines Dampfers, welche eine große Anzahl Personen zu einem Wettkennen führte, explodierte in der Nähe des Littlefalles. 24 Personen wurden getötet, viele verletzt.

\*\* Auf hoher See wahnsinnig geworden ist, wie aus Billau berichtet wird, der Kapitän Hannevik der norwegischen Bark „Competitor“. Das Schiff war der Besitz einer Schiffsschmiederei in Billau und wurde vor kurzer Zeit an Kapitän Hannevik verkauft. Als der „Competitor“ von Billau nach Finnland in See gegangen und einige Meilen von Billau entfernt war, begann der Kapitän zu töben und sich zu Rückschlüssen der Matrosen hinzuholen zu lassen, von welch letzter er einen mit einem Revolver schwer verletzte. Nun mehr sah sich der Steuermann des Schiffes genötigt, den Befehl an die Besatzung ergehen lassen, sich des anscheinend wahnsinnig gewordenen Kapitäns zu bemächtigen, was jedoch erst nach hartnäckigem Kampf, in welchem mehrere Leute tödlich verwundet wurden, gelang. Nachdem der Wahnsinnige gebunden und eingesperrt worden war, übernahm der Steuermann die Führung des Schiffes, dessen Kurs er nach dem nächstgelegenen Hafen Wisby lenkte. Hier wurde der Irrende einer Anstalt übergeben, worauf der „Competitor“ seine Reise nach Finnland fortsetzte.

#### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 20. Juni.

Am Bundesratssitz: Staatsminister von Boetticher und Rieberding, Geh. Räte Planck und Sohm.

„Vielen Dank, Herr Leutnant. Die Frau Marquise ist auf dem Wege der Besserung — Herr Doktor Senden ist eben bei ihr. Sie darf bereits das Bett verlassen.“

„Und Sie, Marie, und Georg?“

„O ich dankt schön, es geht uns allen gut. Wenn nur dieser abscheuliche Krieg erst vorüber wäre! Den Georg haben wir übrigens aus dem Hause thun müssen, er wurde zu übermütig.“ fügte sie schelmisch lächelnd hinzu.

In diesem Augenblick kam der Arzt aus dem Krankenzimmer.

„Holla, alter Freund, da sind Sie ja! Hübsch munter, he? Na hier steht ja alles Gott sei Dank zur Zufriedenheit — war ein schweres Stück Arbeit. Wir sind noch recht schwach — aber kommen Sie!“

Und in seiner ungewöhnlichen Weise ergriff er den Leutnant beim Arme und zog den Wiederstreben mit halber Gewalt in die Krankenstube hinein.

„Frau Marquise, hier ist ein gewisser jemand, der keine Aufwartung zu machen und sich nach dem Befinden zu erkundigen wünscht.“

Die blonde Frau im Bahnstuhl machte eine Bewegung, als wollte sie sich erheben, aber zu schwach dazu, sank sie in die Polster zurück. Ein Blutwelle schoß ihr in die bleichen Füße und färbte das acht so schmal und hohlwangig gewordene Gesicht auf einige Augenblicke, um dann einer desto geisterhaften Blässe Platz zu machen.

„Herr Leutnant von Hochfeld“, flammte sie verzweifelt.

(Fortsetzung folgt.)

Bundschft entspinnt sich eine kurze Debatté über einen Antrag Bielhaben (Antif.), die Abstimmung über die Gewerbenovelle, die erst an zweiter Stelle auf der Tagesordnung steht, zuerst vorzunehmen. In der Debatté wird von dem Antragsteller, sowie von seinem Fraktionsgenossen Bielhaben man v. Sonnenberg auf die gestrigen Vorgänge im Reichstage eingegangen. Als der Abg. Iskraut gestern die Geschäftsfähigkeit des Hauses angezweifelt habe, sei diese von dem Präsidenten lediglich auf Grund einer Zahlung der Hütte in der Garderober als vorhanden festgestellt worden. Hütte in der Garderober seien aber insofern nicht beweiskräftig, als auch die von Mitgliedern des Hauses mitgebrachten und die Garderober passierenden Gäste vielfach dort ihre Hütte ablegten.

Präsident v. Buol weiß demgegenüber nochmals darauf hin, daß das Bureau an der Geschäftsfähigkeit des Hauses keinen Zweifel gehabt habe. Jeden Zweifel an der Richtigkeit der gestrigen Feststellung müsse er zurückweisen, es seien 206 Abgeordnete gestern anwändig gewesen.

Der Antrag Bielhaben, für den lediglich die Antifemiten stimmen, wird abgelehnt.

Bei der Weiterberatung des Bürgerlichen Gesetzbuches wird zunächst zurückgegriffen auf die §§ 130—134 des 1. Buches, deren Erledigung gestern abgesetzt worden war. § 134 erklärt für nichtig „ein Rechtegeschäft, das gegen die guten Sitten verstößt“ und führt einen zweiten Absatz hinzu: „Richtig soll insbesondere ein Rechtegeschäft sein, bei welchem unter Ausbeutung von Nötlingen, Leichtfertigkeit und Unerschrothen anderer Verlebungen verabredet werden, welche den Wert der Gegenleistung unverhältnismäßig überschreiten.“

Ein Antrag Auer will diesen Absatz streichen und im ersten Absatz hinter den Worten „gute Sitten“ einschalten; „oder gegen die öffentliche Ordnung.“

Abgg. Stadttagen (Soz.) und Haushmann (jüdd. Volksp.) treten für Streichung des 2. Absatzes ein. Zahlreiche Kaufmännische Geschäfte würden anderenfalls in Frage gestellt werden, indem der andere kontrahierende Teil sich als unverhältnismäßig thätig hinstellen werde.

Abg. Gröber (Centr.) spricht gegen die Abänderungsanträge. Mit der Ungültigkeit der Wucher-Geschäfte könne man doch durchaus einverstanden sein, beispielsweise auch damit, daß auf diese Weise einer untreuen Ausnutzung der Konkurrenzklause von Prinzipalen ihren Angestellten gegenüber entgegen gewirkt werde.

Die Abgg. v. Buchla (kons.) und Venzmann (freiz. Bp.) erklären sich mit Streichung des Absatzes 2, nicht aber mit den weiter gehenden Anträgen Auer einverstanden.

Großherzogl. badischer Geh. Rat Gebhard: Auch wenn man Absatz 2 und § 134 freie, dürfen die wucherischen Geschäfte in der Regel wegen Verstößen gegen die gute Sitten für ungültig angesehen werden. Trotzdem sei es vorzuziehen, den Absatz aufrecht zu erhalten, weil er die Sache klarer stellt.

Abg. v. Dziedowksi spricht für Beibehaltung des Absatzes in volglich sprechenden Gegenden, die das klassische Land der Übervorteilung seien.

§ 130 und 134 werden schließlich unter Ablehnung der dazu gestellten Anträge in der Kommission angenommen.

Es folgt das zweite Buch, Recht der Schuldverhältnisse. Der erste Abschnitt, Inhalt der Schuldverhältnisse, wird fast debattlos erledigt. Im zweiten Abschnitt, Schuldverhältnisse aus Verträgen, handelt § 318 von den Arbeitsverträgen, und zwar davon, daß dem einen Teil eine ihm obliegende Leistung durch vertretbare Schuld des anderen Teiles unmöglich gemacht ist. Derselbe soll den Anspruch auf vertragliche Gegenleistung beobachten, aber, so lautet der 2. Absatz des Paragraphen: „Er muß sich dasjenige anreden lassen, was er infolge der Besteitung von der Leistung erwartet oder anderwärts erwirkt oder zu erwerben böswillig unterläßt.“ Ein Antrag Auer will diesen zweiten Absatz, ev. wenigstens seine letzten fünf Worte streichen.

Abg. Frohme (Soz.) begründet dieses damit, daß der Absatz dem Arbeitgeber geradezu ein Recht auf die Person des Arbeitnehmers gebe.

Abg. Bachem (Centr.) besorgt dagegen bei der Annahme des Antrages eine zu große Schädigung der Arbeitgeber.

Abg. Venzmann (freiz. Bp.) ist für den Antrag, befürchtet aber, daß der Richter in solchen Fällen, wo der Arbeiter eine ihm angebotene Arbeitsgelegenheit ausschlägt, nur gar zu leicht geneigt sein würde, Böswilligkeit vorzuschriften.

Geh. Rat Struckmann (Centr.) widerspricht dem. Das bestehende Recht sei durch § 318 eher zu Gunsten als zum Nachteil des Arbeiters erweitert.

Antrag Auer wird abgelehnt, ebenso ein weiterer Antrag Auer, wonach zur Gültigkeit der Abtretung des Rechtes auf eine persönliche Arbeitsleistung die Zustimmung des Arbeitnehmers erforderlich ist.

Beim 7. Abschnitt, einzelne Schuldverhältnisse, § 487, „Gewährleistung wegen Mangel einer Sache“ beantragt Abg. Haushmann einen Zusatz: „Eine allgemein vertragliche Gewährleistung, die sich im Zweifelsfalle nur auf die Hauptmängel bezieht.“

Abg. Gröber (Centr.): Das wäre eine gefährliche Waffe, welche unter Umständen das ganze Gewährleistungsversprechen hinfällig machen und zu Täuschungen führen kann.

Der Antrag wird abgelehnt.

Bei dem Titel „Miete und Pacht“ (§ 546) will ein Antrag Auer dem Vermieter die vorzeitige Kündigung des Mietverhältnisses nicht schon bei jedem vertragswidrigen Gebrauch einer gemieteten Sache seitens des Mieters gestatten, sondern erst bei einem erheblich vertragswidriger Gebrauch. Diesen Antrag, für den auch Gröber, v. Bennigsen und Geh. Rat Struckmann ihre Zustimmung erklären, wird angenommen.

Abg. Frohme (Soz.) befürwortet dann einen Antrag Auer auf gänzliche Streichung der §§ 552 bis 556, über das Pfandrecht des Vermieters von den eingebrachten Sachen des Mieters ohne jede sozialpolitische Rücksichtnahme. Durch dieses Pfandrecht werde ein wahres Raubsystem des Vermieters konstruiert.

Abg. Gröber warnt vor völliger Falllosigkeit des Pfandrechtes, da dann der Vermieter sie sofort bei einer erstmaligen Unpünktlichkeit des Mieters kündigen oder überhaupt nicht mehr anders als gegen Bläumerando Zahlung vermitten werde. Überdies werde ja bei der bevorstehenden Revision der Civilprozeßordnung der Kreis der pfändbaren Objekte zu Gunsten des Mieters noch weiter verengt werden.

Staatssekretär Nieberding bestätigt dies.

Der Antrag Auer wird abgelehnt.

Die Beratung über die Titel „Dienstvertrag“ und „Waldschadenerzähler“ wird ausgekehrt.

Zum letzten Titel des 2. Buches „Unerlaubte Handlungen“ beantragen die Sozialdemokraten Einführung einer Bestimmung, daß ein Vertrag nichtig sein soll, welcher die Schadenersatzpflicht aufhebt oder einschränkt, die aus der Verletzung oder Beschädigung des Lebens, des Körpers, der Gesundheit, der Freiheit der Arbeitskraft, Ehre oder Sittlichkeit, oder auch aus der Verletzung eines den Schutz eines anderen bezweckenden Gesetzes folgt.

Das 3. Buch „Sachenrecht“ wird debattlos nach den Kommissionssprüchen angenommen.

Montag Weiterberatung, ferner Abstimmung über die Gewerbenovelle.

Abg. Bielhaben droht mit unablässigen Anträgen auf Umstellung der Tagesordnung, so lange nicht die Abstimmung über die Gewerbenovelle endlich erfolgt sei. Nach längerer Gesetzgebungsdebatte wurde der Antrag Bielhaben, die Abstimmung über die Gewerbenovelle an erster Stelle auf die Tagesordnung zu setzen, abgelehnt.

**Ratmaßliche Witterung für den 23. Juni:**  
(Ausgefahrene Prognose n. d. Bambergischen Wettertelegraph.)  
Wechselseit bewölkt bis halbdurch, bei Neigung zu Niederschlägen.

## Hoffmann's Colosseum, Schützenplatz Glauchau.

Empfohlen mein vollständig neu erbauter Tribüne und elektrischem Licht verziertes großartig dekorirtes

### Colosseum

während des Schützenfestes (20.—29. Juni) als am angenehmsten Aufenthalt.

Täglich 2 große Künstler-Vorstellungen  
von der Spezialitätengesellschaft Siegmund Kohl aus Leipzig.  
Aufstreten von nur Künstlern ersten Ranges.

Für gut gepflegte Biere, Weine, sowie Speisen  
jeder Art ist bestens gesorgt und sehr zahlreichem Besuch entgegen.

Hochachtungsvoll **Grust Hoffmann.**

**Hofj. ächt Emmenthaler Schweizerkäse,**  
(direkt aus dem Emmenthal bezogen)

empfiehlt Julius Rückler.  
ff. Sahnen-, Limburger-, Kämmel- und  
Bierkäse, sowie Bierkäsebrocken  
bei

Neue Malta-Potatis, neue Isl. Matjes-Heringe, neue Egypt. Zwiebeln, neue saure Gurken  
empfiehlt in besten Qualitäten billigst  
Vonis Arends.

Beronderungshalber bin ich gekonnen, mein

### Haus,

Brand-Cat.-Nr. 151, mit Feld- und  
Gartengrundstück, enthält 242 Quadrat-

Ruten, zu verkaufen.

Bernsdorf 151.

Auch stehen dafelbst 2 Biegen und

1 Läuferstiege zum Verkauf.

1200 Mark.

Reaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Bickenbach (Markt 179).

## Heute Dienstag Schweinschlachten

bei W. Brosche.



### Löwenwarter & Cie

(Commandit-Gesellschaft)

zu Köln a. Rhein.

Lieferantin mehrerer Apotheiken,

sowie staatlicher und stadtlicher

Krankenanstalten, liefert

COGNAC

von vielen Arzten als Starkungs-

mittel empfohlen.

\* zu 2.— pr. Fl.

\*\* . . . 2.50

\*\*\* . . . 3.—

\*\*\*\* . . . 3.50

Die Analyse der verschiedenen

Chemikalien laßt der Cognac ist ähnlich zusam-

menzustehen wie die meisten französischen

Cognacs, d. s. derselbe von chemischen stand-

punkten aus als rein zu betrachten.

Zu Originalpreisen in 1/2 und 1/4

Flaschen käuflich in der Apotheke zu

Lichtenstein. Ferner in Callenberg

bei Herrn Eduard Wiedauer, in

Hohndorf bei Albert Köchermann.

Ein eigenhinnigen Arbeiter

auf 4-Bügengröße ist zu kaufen.

Hermann Fenkel, Bernsdorf.

Gebe auch Arbeit auf 16er Stühle

außer dem Hause.

Einige brauchbare

### Zimmerleute

sucht Zimmermeister Härtel.

Eine Erkerstube

mit 2 anstoßenden Räumen sofort

zu vermieten

Gottesackerstraße 112.

**Zschöche's Restaurant.**  
Heute Dienstag Schweinschlachten  
wozu ergebnist einladet der Ob.



**Sensen,**  
beste schnittfähige Gußstahl-Sensen unter  
Garantie, sowie alles Zubehör  
empfiehlt billig  
Th. Martin, Bahnhofstr. 203.

**Ein Pferd**  
steht zum Verkauf.  
Gasthof zu Hohndorf.

Zur feinsten Ausführung  
von

### Diplomen\*

für Militär-, Gesang-, Turn-,  
Gefügel-Züchter-, Bienen-Züchter-,  
Gartenbau- u. Landw. Vereine,  
für Feuerwehren, Schützen, Regelklubs,  
Berg- und Hüttewesen,  
sowie Handel und Gewerbe.

Bern n. Reiser fann a

eine ei Leben thut ei

auf ih der St einem

Aber ir

irdische verklämt bei Go

Feier suchen.

in uns Baume bringen in alle

Frucht die Frü

ewighe B

guten S

tief sch

Die Buchdruckerei

„L.-C.-Tageblattes“

Carl Matthes (Markt 179).